

PREDIGT AM 12.SONNTAG NACH TRINITATIS

(3. SEPTEMBER 2017)

135-JÄHRIGES CHORJUBILÄUM

Liebe Festgemeinde!

Speziell für den heutigen Anlass ein paar einleitende und für das Folgende einstim-mende Zitate zur Musik vorweg:

„Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.“ *Ludwig van Beethoven*

„Die Musik ist die Sprache der Engel.“

Thomas Carlyle, schottischer Schriftsteller/Historiker, 1795-1881

„Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbauung unsterblicher Seelen.“ *Philipp Emanuel Bach*

Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Vielleicht, wenn Sie ein sehr gutes Ge-dächtnis haben und zudem vor zehn Jahren dabei waren. Damals habe ich nämlich meine Predigt mit genau diesen Zitaten begonnen.

Und ich muss sagen, sie gefallen mir immer noch gut und ich finde sie angemessen. Dennoch hat sich seitdem einiges getan. Zitate sind irgendwann unsterblich und än-dern sich nicht mehr. Das ist bei uns anders.

Wir mussten beispielsweise in diesen zehn Jahren von geschätzten und beliebten Chormitgliedern Abschied nehmen, weil diese verstorben sind. Ich erinnere nur an Brigitte Marx, aber auch viele andere. Oder die einfach aus Altersgründen nicht mehr dabei sein können.

Anderes dagegen ist bis heute geblieben. So das engagierte Mitwirken unseres Kir-chenchors an zahlreichen Veranstaltungen und Gottesdiensten in der Gemeinde.

Zuletzt bei der ökumenischen Feuerwehrandacht. Die ja insofern doch neu ist, als es früher die „Kerbeandacht“ war. Doch die Form ist gleichgeblieben. Auch die vielen anderen Gelegenheiten, die der Kirchenchor im Jahresverlauf immer wieder mitgestaltet und bereichert.

Und das immer noch unter der Leitung von Christine Schneider. Da wissen wir freilich, dass wir das nur mit einer Träne im Auge sagen können, denn jedes Mal denke ich, bei diesem Anlass war es nun doch schon das letzte Mal. Sehr schade – aber klar, es ist auch gut zu wissen, wann man selbst aufhören will, und das am besten, solange es einem noch Spaß macht und man im Anschluss bestimmt vermisst wird. Insofern finde ich es zwar wirklich traurig, liebe Frau Schneider, ich kann aber auch Ihre Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt verstehen und akzeptieren.

Und es wird schon Zeit, den Blick nach vorn zu richten, unter welcher Leitung und mit welchem Konzept der Chor ab nächstem Jahr weitermacht. Ein Ende, ein Umbruch ist ja auch immer eine Chance. Und wie in vielen anderen Bereichen unserer Gesellschaft, sei es Politik, Vereine, oder auch in unseren Kirchengemeinden bis hinein in den Kirchenvorstand, ist engagiertes ehrenamtliches Mitwirken immer schwieriger zu bekommen.

Das gilt auch für unseren Kirchenchor, der hoffentlich nicht nur erhalten bleibt, sondern vielleicht auch wieder wächst. Möglicherweise in einer Form, die wir uns heute so noch gar nicht vorstellen. Mal abwarten.

Dass unser Chor auch personelle Veränderungen verkraftet und ins Positive wenden kann, sieht man an einer anderen Stelle. So lobte ich vor zehn Jahren noch Elfriede Ludwig als langjährige Vorsitzende unseres Chors. Sie ist uns zum Glück immer noch aktiv erhalten, doch schon seit geraumer Zeit hat diese Aufgabe Frau Dahmen übernommen und macht ihre Sache auch ausgesprochen gut und erfolgreich.

Mal sehen, was mein Nachfolger oder meine Nachfolgerin in 15 Jahren zu dem nächsten runden Jubiläum sagt. *150 Jahre evangelischer Kirchenchor*, heißt es dann

hoffentlich. Und das ist wirklich was. Ich sage *Nachfolger oder Nachfolgerin*, weil ich in 15 Jahren trotz eventuell möglicher Verlängerung sicherlich nicht mehr aktiv im Gemeindedienst und wahrscheinlich nicht einmal in Sonnenberg sein werde, ebenso wenig wie meine Frau, die leider heute fehlt. Doch auch hier gilt: das Gemeindeleben wird aktiv und fröhlich weitergehen, da bin ich sicher, und vielleicht sind wir dann sogar als Gäste dabei. Und außerdem, dazwischen liegt zumindest noch das Jubiläum zu 140 Jahren, immerhin auch irgendwie „rund“, und da sind wir hoffentlich noch als echte Aktivposten beteiligt.

Noch mal ein Rückblick. Vor zehn Jahren, es war genau der 22. April 2007, sagte ich im Anschluss an den damaligen Wochenspruch: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Also auch hier geht es um eine Stimme und wenn man so will um *Stimmung*. Nämlich um die *Stimmung des ewigen Lebens*. Um den Klang der Ewigkeit. Dieser kommt in diesen Versen aus dem Mund Jesu.

Vermutlich nicht gesungen, aber doch gesprochen in einer Tonlage, dass sich sagen lässt: auch dies ist ähnlich der Musik *die Sprache der Engel* (Carlyle), ja mehr noch, die Sprache unseres *Erlösers*. Da besteht also eine Verbindung- Man nennt ja auch die Musik oft *göttlich*, besonders im Zusammenhang mit Mozart.

Oder auch Bach. Musik kann jedenfalls, genauso wie Worte, etwas sehr Erlösendes haben, etwas himmlisch Befreiendes. Sie kann uns in andere Sphären versetzen, in denen wir uns unserer wahren Herkunft und Bestimmung näher fühlen als im Alltag. Sphären, die uns direkt das Tor zum Himmel zu öffnen scheinen.

Das dürfen wir ruhig so fühlen und annehmen. Denn den Himmel und in letzter Konsequenz Gott erkennen wir weniger mit dem Verstand als im Herzen.

Ich habe auch das, leicht verändert, noch einmal zitiert, weil es nach wie vor meiner Meinung entspricht.

Die Musik ist einfach ein Zentrum auch unseres gemeindlichen und gottesdienstlichen Feierns und Beisammenseins. Gerade im Jahr des 500-jährigen Reformationsjubiläums darf man immer wieder daran erinnern, wie wichtig auch für Martin Luther die Musik war, selbst ein begnadeter Lautenspieler und Komponist bzw. Texter einiger unserer wichtigsten Gesangbuchlieder.

Nun bat mich Frau Schneider noch um eine Liedpredigt. Wie man hört, bin ich dem bisher nicht nachgekommen. Nicht, weil ich besonders renitent oder eigenwillig wäre; sondern weil ich eigentlich nicht vom Fach bin. Ich finde, für eine Liedpredigt muss man auch genug von der Musik bis hinein in die einzelnen Noten verstehen, um wirklich etwas Sinnvolles dazu sagen zu können.

Doch ganz will ich mich nicht drücken. Wir stimmen gleich im Anschluss das wunderschöne Lied *Du meine Seele singe* von dem auch im übertragenen Sinne unsterblichen Paul Gerhardt an. Betrachtet man das passende Motto für diesen schönen Jubiläumsanlass, *Singet dem Herrn ein neues Lied*, dann kann man nur sagen: die Seele singen zu lassen und Gott zu loben, das ist immer wieder wie ein neues Lied.

Denn es kommt stets frisch aus unserem Innersten. *Ein neues Lied* muss daher gar nicht modern sein, es muss nur mit Inbrunst gesungen werden, dann ist es immer wieder wie neu.

Paul Gerhardts Worte sind und klingen zwar aus unserer heutigen Sicht oft altmodisch. Doch inhaltlich sind sie völlig modern und zeitgemäß.

So, wie es auch der Reformationsgedanke Martin Luthers insgesamt ist und bleibt. Der Kern davon ist, *dass nicht wir selbst für unser Heil sorgen können, sondern Gott allein*. Durch Gnade, durch sein Wort, durch Jesus Christus. Auf unserer Seite bleibt dafür allein der *Glaube*. Dies gilt es, in vielfältiger Weise auszudrücken, zum Beispiel durch so schöne Lieder wie von Paul Gerhardt.

Und bei dem erwähnten Lied ist es interessant, dass die Seele schön singen soll,

nicht, weil sie sich selbst so wunderbar findet, sondern *um Gott zu preisen* und herzlich zu loben. Denn ihm „stehen alle Dinge zu Dienst und Wille“. Von ihm eben kommt alles, auf ihn läuft alles zu.

Zwar klingt das Lied an einigen Stellen sehr unterwürfig: „Wohl dem, der einzig schauet nach Jacobs Gott und Heil!“. Oder am Ende: „Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm, der Herr allein ist König, ich eine welke Blum ...“.

Doch für den gläubigen Christen ist klar, dass gerade aus dieser Demut seine ganze Freude entsteht: gerettet zu werden durch den Gott der unbegrenzten Barmherzigkeit. Aus lauter Gnade.

Das entspricht völlig lutherischer und reformatorischer Überzeugung. Denn auch Luther meinte, nicht wir selbst sind gut und würdig vor Gott oder gar liebenswert. Sondern es ist *Gottes Blick auf uns*, der uns gut und würdig und liebenswert *macht*. Und uns damit alles zuspricht, was wir brauchen: angenommen, akzeptiert und geborgen zu sein. In und durch Gott zu uns selbst zu finden. Um nichts Anderes geht es in einem Christenleben. Um nichts Anderes geht es in unserem Leben.

Dies bedenken wir, wenn wir die Bibel lesen oder Worte zu ihrer Auslegung hören, in Gottesdienst und Predigt. Im Gespräch mit anderen.

Wenn wir beten oder im christlichen Sinne anderen hilfreich sind.

Immer geht es nur darum, *gottgefällig zu sein*. Nicht, um uns blind zu unterwerfen wie arme Untertanen unter den gnadenlosen Diktator. Sondern weil wir erst in und durch Gott zu uns selbst finden können. *Weil er die Quelle ist*.

Wie dumm wäre es, diese Quelle nicht zu begehren und sie nicht überall zu suchen und anzunehmen, wo immer wir sind, was immer wir machen.

Was Martin Luther in Texten und Predigten verkündet hat, machten Paul Gerhardt und andere reformatorische Liederdichter auf ihre Weise. Auch sie schrieben Texte, aber dem Liedgut angepasst viel poetischer. Was ja, wir hörten es schon, Luther durchaus auch beherrschte. Und sie schrieben die passenden Noten und Melodien dazu.

Diese sind es mehr als wert, von uns immer wieder gesungen zu werden, sei es als Gemeinde, sei es als Kirchenchor oder auch gemeinsam und im Wechsel. So wie heute.

Also, das war zwar sicherlich keine „richtige Liedpredigt“, aber doch eine mit Schwerpunkt auf diesem Medium, das Wesentliche zur Reformation beigetragen hat: der Kirchenmusik und unserem Liedgut. Dies weiter zu tragen und immer wieder auch in die Gegenwart zu transportieren, bleibt unsere Aufgabe nicht nur in Sonnenberg, sondern überall, wo es reformatorische, protestantische Kirchen gibt. Dieses Erbe weist uns nicht in die Vergangenheit zurück, sondern in unsere eigene Zukunft.

Wir brauchen dazu das Wort, verlesen und gehört aus der Bibel, gepredigt von der Kanzel. Und gesungen aus den vielen Mündern unserer Gottesdienstbesucher und der Chormitglieder.

Nur gemeinsam kann und wird es gelingen. Und selbst dann nicht aus eigener Kraft – sondern mit Gottes reichem Segen, der uns liebt und annimmt, so wie wir sind. Wir wollen ihn loben und dafür auch „mit unserer Seele“, also ganz von innen heraus, schön singen.

Auf jeden Fall aber dankbar und mit Freude. Denn das gefällt Gott. Dank sei ihm durch Jesus Christus. Amen.